

Den Staat aus der Gesellschaft Denken

Ein kritischer Ansatz der Politischen Bildung

Von Sascha Regier

von Konstantin Schiewer

70

Regier, Sascha (2023). Den Staat aus der Gesellschaft Denken. Ein kritischer Ansatz der Politischen Bildung. Bielefeld: transcript. 402 Seiten, open access. ISBN: 978-3-8394-6437-3

Der Titel und die Kurzbeschreibung von Sascha Regiers 2023 im transcript Verlag erschienenen Dissertation würden den*die Leser*in möglicherweise vermuten lassen, dass der Schwerpunkt auf einem neuen didaktischen Ansatz für die politische Bildung liegt. Spätestens nach dem ersten Kapitel sollte jedoch klar sein, dass sich der Autor hier einem weitaus größeren Projekt annimmt. Auf rund 400 Seiten befasst sich Regier mit nahezu jedem Bezugspunkt der kritischen Gesellschaftstheorie, welche seiner Ansicht nach die politische Bildung

abdecken sollte. Bei der thematischen Vielfalt – von einem kritischen Staatsverständnis und kritischen Demokratietheorien, Nationalismus, kapitalistischer und bürgerlicher Hegemonie, Gramsci, Poulantzas und Foucault, der Rolle von Geschlecht, bis hin zu kritischer Rechtstheorie und Kriminologie – hat man nach dem Lesen das Gefühl, jegliche Felder der kritischen Sozialforschung bereist zu haben. Manchmal fragt man sich dabei aber auch, an welcher Stelle man die Ausfahrt erreicht, die zum eigentlich erklärten Ziel der Arbeit führt, eine politische Bildung zu formen, welche nicht auf eine ökonomische Verwertbarkeit abzielt, sondern dazu befähigt, mit dem Blick auf die Gesellschaft Werkzeuge zur Bewältigung der multiplen Krisen des 21. Jahrhunderts zu liefern (S. 9-10).

Soziologiemagazin, Jg. 16 (2023), Heft 2 (erschienen: 07/2024)

In der Einleitung legt Regier seine grundsätzliche Position dar, die sich durch die gesamte Arbeit zieht: während die aktuelle politische Bildung den politikwissenschaftlichen Ansatz vertritt, dass ‚der Staat‘ eine unveränderliche neutrale Instanz sei, welche gesellschaftliche Probleme reguliert und aushandelt, möchte Regier ein kritisches Staatsverständnis für die politische Bildung formulieren. Hierbei soll der Staat als „umkämpfte Instanz mit strukturell bedingten Antagonisten“ (S. 12) vermittelt werden. Die von ihm gewünschte „Soziopolitische Bildung“ ist kein von ihm entwickeltes neues Konzept, sondern eine neue Ausführung der ‚kritischen politischen Bildung‘ mithilfe der kritischen Theorie der Frankfurter Schule.

Regiers erstes Kapitel legt die Grundlagen der seiner Ansicht nach aktuell hegemonialen politikwissenschaftlichen Didaktik dar. Er rekonstruiert das vorherrschende Staatsverständnis für die politische Bildung, welches von einem engen Begriff des Politischen ausgeht. Regier argumentiert zudem, dass der hegemoniale Politikbegriff sowohl aus dem Staatsverständnis des 19. Jahrhunderts als auch aus dem Antimarxismus resultiert. Dies schließt sich zwar nicht direkt an, dennoch wirkt es nicht vollständig schlüssig, dass Regier den vorherrschenden Politikbegriff gleichzeitig als vor-marxistisch und antimarxistisch ansieht. Dieser doppelte Erklärungsansatz tritt auch an späteren Stellen des Buches

auf und wirkt eher wie ein Rundumschlag gegen den bürgerlichen Politikbegriff als eine konsistente Argumentation. Auch die Politikwissenschaft als Disziplin kommt in diesem Abschnitt nicht gut weg. Für den Autor liefert diese keine ‚befriedigende Erklärung‘ des Staatsbegriffes. Er zitiert verschiedene Autor*innen, die den Sozial- und speziell Politikwissenschaften eine Vernachlässigung des Staatsverständnisses attestieren (S. 34-35). Hierbei macht es sich Regier meiner Meinung nach zu einfach. Zwar teile ich die Ansicht, dass ein enger und sehr bürgerlicher Politikbegriff in der politischen Bildung vorherrscht. Dies bedeutet aber nicht, dass in der akademischen Disziplin der Politikwissenschaft kein breiter Diskurs oder gar einseitiger Konsens in Bezug auf den Staatsbegriff und ‚das Politische‘ existiert.¹ Gleichzeitig müsste hier mehr betont werden, dass die akademische Disziplin der Politikwissenschaft nicht zwingend gleich der politischen Bildung ist. Die Staatszentriertheit und eine allgemeine Verengung des Begriffs des Politischen, trifft auch aus eigener Erfahrung nicht auf alle politikwissenschaftlichen Institute und Lehrstühle in Deutschland zu. Vielmehr würde ich das Problem darin sehen, dieses differenziertere Bild in die politische Bildung zu übertragen. Zu dieser Einsicht gelangt Regier dann ebenfalls in Kapitel 2, jedoch hätte es sich hier angeboten, diese Kritik entlang eines roten Fadens zu strukturieren.

In Kapitel 2 geht es erstmalig um Politikdidaktik, welche vorzugsweise der Kern einer Kritik der politischen Bildung sein sollte. Wichtige Punkte sind hier die Professionalisierung und Entpolitisierung der Politikwissenschaften (S. 55). Auch hier fehlt es mir jedoch wieder an einer klareren Trennung zwischen dem politikdidaktischen Zweig der Politikwissenschaften und der akademischen Disziplin allgemein. Zwar würde ich auch an dieser Stelle den Vorwurf der Entpolitisierung und Professionalisierung nicht direkt von der Hand weisen. Dennoch wäre meiner Meinung nach in Bezug auf die Politikwissenschaft als Disziplin ein differenziertes Bild angemessen gewesen, da auch hier viele Lehrstühle und Institute eine große Nähe zu Sozialwissenschaften und kritischer Theorie haben und dementsprechend der Vorwurf der Entpolitisierung fern liegen würde. Die Kritik an der Politikdidaktik fasst der Autor aber schlussendlich sehr pointiert zusammen: Während aktuell eine Hegemonie des ‚Politiklernens‘ vorherrsche, fordert Regier vielmehr ein ‚Demokratie-lernen‘ von der politischen Bildung ein. Dies ist eine treffende Analyse, welche auch vermittelbar erscheint. Aus dieser Beobachtung folgt auch mein wohl größter Kritikpunkt an Regiers Den Staat aus der Gesellschaft denken. Auch wenn das Buch breit darlegt, was eine neue politische Bildung abdecken soll, so wird sich nicht der Frage gewidmet, wie diese neue politische Bildung vermittelt werden soll. Die Dissertation ist zwar keine Veröffentlichung aus dem Feld der Erzie-

hungswissenschaften, jedoch muss eine neue politische Bildung, damit sie erfolgreich sein kann, auch Gegenstand der didaktischen Disziplinen sein. Hierbei wären meiner Meinung nach zumindest Verweise auf diese akademische Disziplin nötig.

Nach beinahe 80 Seiten wenden wir uns den Details von Regiers neuer soziopolitischen Bildung zu. Eingeleitet wird das dritte Kapitel mit dem berühmten Auschwitz-Zitat Adornos, welches verdeutlicht, dass die sozialpolitische Bildung von der kritischen Theorie angeleitet sein sollte. Verdeutlicht wird dies nochmal durch den Titel des Unterkapitels 2.3 „Soziopolitische Bildung als Kritische politische Bildung“ (S. 79). Es wäre zu umfangreich, an dieser Stelle die nächsten drei Kapitel genauer zu besprechen. Kapitel 3 legt die Grundlagen Regiers politischer Bildung fest, welche soziopolitisch sein soll. Bezüge zu kritischer Demokratiebildung und kritischer Soziologie werden hergestellt und als Ziele Emanzipation und Mündigkeit herausgestellt. Kapitel 4 legt den Fokus auf kritische Staatstheorie als Grundlage der neuen politischen Bildung. Kapitel 5 wiederum stellt einzelne Bausteine dieser kritischen Staatstheorie vor. Hier liegt, wie Eingangs beschrieben, meiner Ansicht nach das Problem vor, dass Regier sich teilweise in sehr speziellen Diskursen der kritischen Gesellschaftstheorie verliert und dabei aus den Augen verliert, wie dies in eine organische und gut zu vermittelnde politische Bildung eingebunden werden

”

Während aktuell eine Hegemonie des ‚Politiklernens‘ vorherrsche, fordert Regier vielmehr ein ‚Demokratielernen‘ von der politischen Bildung ein.

soll. Beispiele hierfür sind das Kapitel über kritische Rechtstheorie und internationale politische Ökonomie nach neogramscianischen Verständnis (Kapitel 5.4). Jedoch soll hierbei betont werden, dass Regier es hervorragend schafft, die vielen einzelnen Elemente inhaltlich in die kritische sozialpolitische Bildung einzubeziehen. Jedes Unterkapitel endet mit einem Abschnitt, welcher das beschriebene Thema in die sozialpolitische Bildung einbindet.

Regiers Dissertation zeichnet eine hohe inhaltliche Qualität aus und bietet einen umfassenden Überblick über verschiedene Ansätze der kritischen Gesellschaftstheorie. Seine Kritik an der politischen Bildung wird insoweit schlüssig vorgetragen, als klar wird, welche gesellschaftliche und politische Theorie er sich wünscht. Dadurch wird ‚Den Staat aus der Gesellschaft Denken‘ ein hervorragendes Referenzwerk für diverse klassische und aktuelle Strömungen der kritischen Gesellschaftstheorie. Wer auf der Suche nach einer (aktuell im Open-Access erhältlichen) Monografie ist, welche einen Großteil der aktuellen Debatten der kritischen Sozialwissenschaften abdeckt, der

wird hier fündig. Fraglich ist, ob dies der Anspruch des Textes ist. Woran es mangelt, sind Ansätze, die ausführen, wie diese ‚neue politische Bildung‘ vermittelt werden soll, und nicht nur, aus welchen politischen und gesellschaftlichen Theorien diese besteht. Zweifelsohne müsste dies keinen didaktisch sauberen Anspruch haben. Jedoch hätten zumindest abschließende Gedanken zur Vermittlung der ‚neuen politischen Bildung‘ das Buch schlüssig abgerundet. Als störend empfand ich zudem, dass die aktuelle Hegemonie der staatszentrierten politischen Bildung auf die Disziplin der Politikwissenschaft geschoben wurde und nicht differenziert wurde zwischen der akademischen Disziplin als Teilbereich der Sozialwissenschaften einerseits und der Politikdidaktik andererseits. Regier beklagt richtigerweise die Hegemonie der staatszentrierten und -positivistischen aktuellen politischen Bildung. Die Alternative, die er anbietet, ist schlüssig wie umfassend, jedoch fehlen Impulse, wie die aufgezeigte Hegemonie zu brechen wäre.

Für wen ist das Buch zu empfehlen: Wer einen breiten Überblick über verschiedene

Themenkomplexe der kritischen Gesellschaftstheorie sucht, für die*den ist eine Lektüre empfehlenswert. Auch für diejenigen, die an einer Kritik an hegemonialen Staats-, Politik- und Demokratieverständnissen interessiert sind, bietet das Buch viel. Wer tatsächlich an einer didaktischen Perspektive für ein kritisches Staatsverständnis interessiert ist, der*dem empfehle ich die Lektüre jedoch nicht. Anders als es der Titel möglicherweise vermuten lässt, geht es hier um die Analyse und Kritik der hegemonialen Staats- und Demokratieverständnisse und die Konstruktion einer *theoretischen* Grundlage einer alternativen politischen Bildung.

¹ Beispielsweise: Jörke (2019): *Die Größe der Demokratie*; Anter (2016): *Die Staatstheorie der Gegenwart*; Voigt (2015): *Staatsdenken. Zum Stand der Staatstheorie heute*; Marchart (2010): *Die politische Differenz*.

ZUM AUTOR

Konstantin Schiewer studiert Rechtswissenschaft sowie Politikwissenschaft im Master in Frankfurt am Main. Seine Forschungsinteressen liegen an der Schnittstelle von Soziologie, Recht und Politik, verbunden durch die Frage nach der Rolle von normativen Ordnungen in der Gesellschaft. Als Teil des soziologiemagazin e.V. betreut er Einsendungen und den Social-Media Auftritt. Zudem engagiert er sich in dem an Jura-Studierende gerichtete Netzwerk „Jura-Not-Alone“.

Der Beitrag wurde von **Leon Wöhrmann** lektoriert.

Open Access © 2024 Autor*innen. Dieses Werk ist bei der Verlag Barbara Budrich GmbH erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International (CC BY 4.0).